



Zerstörung

Ich habe den Text schneller gemacht und überarbeitet. Bevor ich aber die Gesamtlänge einstelle, kommt nun ersteinmal die Fortsetzung.

(...)

Draußen knattert die Fünfziger davon.

Besser als so hätte es gar nicht laufen können, meint Conny. Sie bringen den 36er-Film zu *Top-Speed*. Der Mann im Studio sagt, sie könnten die Bilder in einer Stunde abholen.

Nun hocken sie wieder im Frauenbuchladen. „Mit denen von Zorra müsste man zuerst mal reden,“ sagt Daggi. Kein Problem, die Frauenfrau vom Buchladen ist eingeweiht. Hört mit. Schon rappelt am anderen Ende das Telefon: „Zorra. Hier ist die Steffi!“ Sie erklären der Steffi alles. Machen was aus: Sich treffen. Jetzt den Tee austrinken, zum *Top-Speed*-Studio zurückkrameln. Ein paar Mark teurer als üblich. Egal. Sie nehmen den Umschlag, ohne hereinzuschauen, in die Wohnung mit. Soll ja erstmal niemand mitkriegen den Knaller. Also, außer denen von Zorra und dem Buchladen.

12

Hedi saß in ihrer Wohnung herum und hatte gerade den gelben Zettel zur Post gebracht. Arbeitsunfähig. Fünf Tage. Drei wären zu wenig gewesen: eine Erkältungslänge bloß. Bei fünf werden sie neugierig, dachte sie. Nachdenklich. Was hat die denn nur? Es wusste ja niemand Genaueres. Sie war sonst nie krank gewesen. Die paar Ausfallstunden konnte man leicht vertreten, und da gab es genügend Studenten, die sich ein paar Mark dazuverdienen wollten.

Sie ging nicht ans Telefon, und suhlte sich in der Gewissheit, die Suppe am Köcheln halten zu können. Alles war genau so wie in den schauderhaft süßen Vorstellungen der eigenen Beerdigung, deren warme Gefühlsströme Hedi gern auskostete. Alle blickten von oben in die Grube, schippten ein Schaufelchen lockerer Erde hinunter, ließen Blüten regnen. Und selbst solche, die ihr übel mitgespielt, oder sie bloß ignoriert hatten, waren bestürzt und fassungslos, weinten um die arme Hedi, eine, die sie noch gestern, vor ihrem plötzlichen Tod, am liebsten zum Teufel gejagt hätten.

Nun, um zwanzig nach neun, wird im Lehrerzimmer selbstverständlich getuschelt. Was denn nun sei mit dem Herumschreien und dem Abendroth. Hedi freute sich daran, wie andere Unterricht halten, und sich an den Vormittagen mit den frechen Kindern herumärgern mussten. Der eingebilddete Abendroth mit seinen albernen Büchern wird sich Fragen stellen. Und überhaupt ihre seelische Gesundheit bezweifeln. Ihr ist es einerlei, sie wird ihnen allen schon zeigen, was an Kraft noch in ihr steckt.

13

Bickel war mit der Fünfziger nach Hause gefahren, und entgegen seiner Gewohnheit grob mit der kleinen Maschine umgegangen. Er hatte den hell klingenden Motor hochdrehen lassen, die Gänge vor- und zurückgetreten, und die Bremsen vor den roten Ampeln im letzten Augenblick scharf angezogen. Das halboffene Hemd hatte vor der Brust und überm Hosenbund geflattert, den Helm hatte er nicht zugeschnallt,



Zerstörung

dessen Verschluss im Wind schlackerte.

Er saß nun stumpf in seinem Zimmer. Der Fernseher lief ohne Ton. Solches hatte noch nie erlebt, dachte er. Ob er Daggi im letzten Moment nicht mehr gefallen hatte? Aber warum stand dann plötzlich eine zweite Frau im Zimmer, war aus dem Schrank getreten, eine Kamera in der Hand? Suchte die andere einen Mann und hatte Daggi als Lockvogel eingesetzt, weil sie so hässlich war? Oder wollte Daggi ihn selbst auf die Probe stellen, die männliche Kampfbereitschaft einer Prüfung unterziehen? Gefiel er ihr nun, oder nicht?

Hoffnung und Verzweiflung waren in einen Kampf verstrickt. Der Kampf lähmte. Die Verzweiflung gewann. Übelkeit kroch in seiner Brust nach oben, ritzte mit scharfen Obertönen in der Speiseröhre herauf. Er fühlte sich schwer und rang nach Luft.

Und jetzt war er vor Erschöpfung eingeschlafen. Wie in den Fiebernächten der Kindheit träumte er einen erschöpfenden Traum. Sein Atem war von Hustenanfällen unterbrochen. Jede Attacke wurde in grüne Quader verwandelt, die langsam durch den Raum schwebten. Jeder Stoß brachte den Träumenden an die Oberfläche des Bewußten, doch der Schlaf zog ihn wieder hinab. Nun wurde das Husten schwächer. Bickel wurde es schwer in den Gliedern. Eine Masse schwarzweißer Körner begrub ihn unter sich. Die Körner wirbelten, wie Bildsalat des Fernsehers, als reiskorngroße Schneeflocken um ihn herum, wurden schwerer und mächtiger. Zerdrückten seinen Körper, der, vereinzelt noch, Blöcke grüner Hustenstöße in die Körnermasse schoss.

Nun konnte er keinen Zeh, keinen Finger mehr bewegen. Das Atmen wurde schwerer. Um den Brustkorb zu erleichtern, drückte er beide Arme nach unten, doch sie versanken in der Masse, die begonnen hatte, auch noch seinen Rücken zu zermalmen. Einen letzten, millimeterkleinen Atemzug würde es noch geben. Sollte alles nun zu Ende sein?

Bickel bewegte einen Zeh des linken Fußes, mehr Folge leistete sein Körper ihm nicht. Und nun folgte ein Finger, linke Hand, rechte Hand, ein ganzes Bein, die Gesichtsmuskulatur. Nach und nach eroberte er sich den Körper zurück. Es ging ihm besser. Morgenröte schimmerte ins Fenster. Sie mischte sich mit dem blauen, flackernden Licht der Mattscheibe.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).